

L i t e r a t u r
im Kleinformat

Bertolt Brecht Zum 100. Geburtstag
3 Anmerkungen von Armin Anders

1. MEINE ERSTE BEGEGNUNG

*Selbst die kleinste Handlung, scheinbar
einfach
Betrachte mit Mißtrauen! Untersucht, ob
es nötig ist.
Besonders das Übliche!
Wir bitten euch ausdrücklich, findet
Das immerfort Vorkommende nicht natür-
lich!
Denn nicht werde natürlich genannt
In solcher Zeit blutiger Verwirrung
Verordneter Unordnung, planmäßiger
Willkür
Entmenschter Menschheit, damit nichts
Unveränderlich gelte.
Bertolt Brecht*

Bertolt Brecht war meines Erinnerens der
erste Dichter und etwas der erste Dramati-

Editorial

Die Zeitschrift „...“, **Literatur**™ Kleinformat hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Vorgänge im kulturell-literarischen Bereich zu befragen. Kritische Essays sollen zu gesellschaftlichen und politischen Vorgängen Stellung beziehen. Philosophisches wird sich ebenso finden wie Tagespolitik, Literarisches ebenso wie Wissenschaftliches.

Auch die AG Literatur konnte sich dem Brechtschwerpunkt nicht entziehen. Armin Anders nähert sich auf sehr persönliche Weise dem vieldiskutierten Dichter Bertolt Brecht.

Ein zweiter Schwerpunkt dieses Heftes gilt der RAF und der Frage nach der Legitimität von Gewalt im demokratischen Nationalstaat.

Und dazwischen wieder verstreute Beobachtungen, Gedichte und eine Buchempfehlung. Das Märzheft wird die von der AG Literatur organisierte Veranstaltung **1938 IM ANTLITZ DER FISCHE 1998** dokumentieren. Wir hoffen auf Euren Besuch. Diesem Heft liegt das Programm bei.

Wir danken allen Mitgliedern und Abonnent/inn/en für ihre Beiträge und die damit verbundene Unterstützung des Projektes.

Solltet Ihr Texte oder Textprojekte vorzuschlagen haben, wendet Euch bitte an die untenstehende Adresse. Texte sind dringend gefragt, also klemmt Euch dahinter. Wir warten gespannt.

Wir wünschen unterhaltsame Lektüre.

Die Redaktion

Freiwillige Spenden oder Abo Bestellungen richten Sie bitte an:

AG Literatur, 1120 Wien, Arndtstraße 85/8, Tel.: 810 95 56

oder an das Bankkonto:

BAWAG, BLZ 14000, **06110700448**

Einzelheft: 15,- öS

Abobestellung: 10 Hefte 150,- öS

Gefördert aus Mitteln des Bundeskanzleramtes Sektion V/4

Bertolt Brecht Zum 100. Geburtstag

3 Anmerkungen von Armin Anders

1. MEINE ERSTE BEGEGNUNG

*Selbst die kleinste Handlung, scheinbar einfach
Betrachte mit Mißtrauen! Untersucht, ob es nötig ist.
Besonders das Übliche!
Wir bitten euch ausdrücklich, findet
Das immerfort Vorkommende nicht natürlich!
Denn nicht werde natürlich genannt
In solcher Zeit blutiger Verwirrung
Verordneter Unordnung, planmäßiger Willkür
Entmenschter Menschheit, damit nichts
Unveränderlich gelte.*

Bertolt Brecht

Bertolt Brecht war meines Erinnerns der erste Dichter und etwas der erste Dramatiker, den ich bewußt wahr- und ernstnahm und mit dem ich mich auch umfassend, u. a. eben auch mit seinen theoretischen Schriften zum Theater und der Kunst, auseinandersetzte.

Verändere das Veränderbare!

Bertolt Brecht war im besten Sinn, mein Lehrer. Wahrscheinlich der einzige, den ich als solchen erfahren haben und auch heute noch so benennen würde. Bertolt Brecht hat mir den Weg zu Literatur und Theater, letztlich zum Begriff und Werk von Kunst, gewiesen. Beeindruckt und beeinflusst hat mich aber weniger seine Literatur als seine im besten Sinn des Wortes *List der Vernunft*, wie er es nannte, einer Geste/Realisation des Denkens, die bis ins letzte Wort seines Werks bemerkbar ist. Das Denken (und seine Umwege, seine Listen) als das zu begreifen, was ein- und anzusetzen hat, wenn man die Veränderung des Denkens und letztlich der gesellschaftlichen Verhältnisse will, das war seine Lehre, das war, was ich an ihm und mit ihm lernte.

Heute muß ich sagen, daß ich den jungen, den "wilden, baalschen" Brecht als gegenwärtiger empfinde, persönlich gesagt, er mir darin existentiell

näher ist als der späte, der politisch-pädagogische, der Klassiker Brecht.

2. DIE TROSTLOSE DIE UNENDLICHE VEREINZELUNG

Bertolt Brecht hat in einem Text, in dem er im Rückblick *bei Durchsicht meiner Stücke* seine ersten fünf Stücke aus den zwanziger Jahren reflektiert, vom *Hereinbrechen der Sintflut über die bürgerliche Welt* gesprochen.

In einer immer urbaner/individualistischer/anonymer werdenden (modernen) Welt (und diese Explosion der Städte ist damals - auch von Brecht - durchaus ambivalent aufgenommen worden) skizziert er in seinen Stücken die soziale Kälte der gesellschaftlichen Wirklichkeit am Beispiel eher asozial agierender Außenseiter (z.B. Baal), die diese Entwicklung noch nicht mit politischem Klassen- und Kampfbewußtsein - das kommt später -, sondern eher mit einer gewissen Gleichmut, wie Brecht einmal sagte *ohne Bedauern* betrachten. In Bezug auf diese Stücke spricht der spätere (ideologisierte) Brecht deswegen auch folgerichtig von *Polemiken*.

Die politische Perspektivlosigkeit und die konkret tödlichen politischen Auseinandersetzungen in den Wirren der Weimarer Republik waren ihm im Zuge dieser retrospektiven Reflexion auf seine Stücke sicherlich ebenso vor Augen sowie das Aufkeimen und Wuchern der - nicht nur nationalsozialistischen - Ideologie des "Sozialdarwinismus" bzw. des eskalierenden Rassismus und Antisemitismus der Nachkriegszeit.

Trotzdem (oder gerade deswegen?) sind das existentielle Moment der Einsamkeit, der "trostlosen Vereinzelung" des (modernen) Menschen und dessen unentwegten Kämpfe der eigentliche - für mich ebenso politische wie aktuelle - Mittelpunkt dieser Dramen des jungen Brechts.

Shlink:

Die unendliche Vereinzelung des Menschen macht eine Feindschaft zum unerreichbaren Ziel. Aber auch mit den Tieren ist eine Verständigung nicht möglich.

Garga:

Die Sprache reicht zur Verständigung nicht aus.

Im Dickicht der Städte

Im Schauspiel *Im Dickicht der Städte* geht es, nach Brecht, wie er im Vorwort dazu erläutert um einen reinen Kampf: *Sie befinden sich im Jahre*

1912 in der Stadt Chikago. Sie betrachten den unerklärlichen Ringkampf zweier Menschen und Sie wohnen dem Untergang einer Familie bei, die aus den Savannen in das Dickicht der großen Stadt gekommen ist. Zerbrechen Sie sich nicht den Kopf über die Motive dieses Kampfes, sondern beteiligen Sie sich an den menschlichen Einsätzen, beurteilen Sie unparteiisch die Kampfform der Gegner und lenken Sie Ihr Interesse auf das Finish.

Brecht hat, als er *Bei Durchsicht meiner Stücke* seine Auffassungen formulierte, den Marxismus bereits für sich als Ideologie gewonnen. Er wollte mit seinem künstlerische Werk -"eine neue Zeit" (mit)begründen, eine neue Welt, die natürlich eine kommunistische sein sollte; obwohl - das sollte nicht vergessen werden - er immer wieder gerne und listig bei bestimmten Auffassungen und Meinungen von Theoretikern ebenso wie von Politikern von "Murxismus" gesprochen hat und auch folgerichtig im kommunistischen Staat DDR, der ihm die so lang vermißte Möglichkeit der umfassenden Realisation seines Theaterentwurfes eines *epischen Theaters* ermöglichte - und somit den Klassiker Brecht erst in die Weltöffentlichkeit brachte -, niemals Staatsbürger wurde (zum Zeitpunkt seines Todes war er Österreicher!). Dokumentiert und oftmals von seinen (politischen) Gegnern diffamierend benutzt, ist ja auch seine Antwort in einem öffentlichen Hearing zurzeit der McCarthy-Tribunale in Amerika auf die Frage, ob er jemals Mitglied einer kommunistischen Partei war – Brecht im Originalton: "No, no, never!"

Wenn wir uns heute noch – und damit genug zur Kunst und Ideologie - mit dem Marxismus auseinandersetzen wollen, dann ist die Frage, um einen Gedanken von Brecht zu paraphrasieren, nicht mehr die einfache pragmatische (und letztlich auch dogmatische) Frage, was wir für den Marxismus tun können, sondern, was Marx (der Marx, der sagte, daß er kein Marxist sei) noch für uns und unsere gesellschaftliche Verhältnisse tun kann.

Näher ist mir heute aber, wie ich bereits erwähnte, die Frage oder genauer die (kritische und radikale) Bestandsaufnahme Brechts am Ende von *Im Dickicht der Städte*, geäußert von Garga: *Allein sein ist eine gute Sache. Das Chaos ist aufgebraucht. Es war die beste Zeit.*

Wir sind, so glaube ich, inmitten der Sintflut, das Chaos ist die allgegenwärtige Verfassung der bürgerlichen Welt geworden, einer "trostlosen und unendlichen" Verfassung, die wir mit immer mehr Gleichmut und in immer

größerer Passivität ertragen, aber:

Gibt es kein Bedauern?

Und vor allem: Ist es eine gute Zeit?

3. VERGNÜGUNGEN (1998)

Mit Muße
dem Luxus frönen.
Mit Kunst
keinen Gewinn erzielen.
Mit dem Schmerz
zu einem Ende kommen.
Mit dem Ende
einen Anfang machen.
Der Kultur
nicht unter die Arme greifen.
Der Natur
beim Sterben zuschauen
Auf die Mühlen
der Gerechtigkeit warten.
(Ungeduldig.) Auf den Zahn
der Zeit setzen.
Niemanden
zur Last fallen.
Niemanden
trösten (müssen).
Keine Zeile
schreiben
Keinen Tag.
(Stille.)
Auf Mann
scheißen schießen.
Auf Frauen
körper schreiben.
Mit Brecht denken.
Brecht lesen.

Ich bin

Robert Zettl

ich bin der nein-sager.
der ja-macher.
wenn ich etwas schönes erlebt habe,
will ich es noch einmal.
ich nehme es aus dem kontext.
gebe es einer anderen person.
ich wundere mich,
daß es nicht mehr paßt.

ich bin der ja-sager.
der nein-macher.
wenn ich etwas neues höre,
halte ich nichts davon.
ich bin ein kind der gewohnheiten.
ich will den beweis
der funktionalität.

ich bin das doch-kind.
der nicht-mann.
ich bin das kind,
aus dem ihr einen mann
projizieren wolltet.
ich bin nicht verbildlicht.
wenn man mich fragt,
kann ich euch sagen,
das bin ich nicht.

ich bin das nicht-kind.
der doch-mann.
ich bin der mann,
in den ihr ein kind projizieren wollt.
und wenn ich euer kind
nicht sein will,
bin ich dann mann?

FKK

Michaela Seul

Baumelnde Schwänze. Kurz, Rollmops, krumm. Schlagen gegen Schenkel, verlieren sich in Andeutungen, Geschlechtlichkeit - weit und breit die einzige Krankheit. Fortpflanzungsgeschwüre, Lustabszeße, Hautauswüchse, Blutherde.

Herr Dickdorf steht vor Frau Bergheim. Seine Stricknadel schaukelt in ihrer Augenhöhe. Sie siezen sich. Nichts rührt sich. Wir sind frei.

Neuankömmlinge werden skeptisch gemustert. Anarchisten tragen die Fahne der Badebekleidung. Sonnenbrillen sind Armutszeugnisse.

Am Wasser herrscht reger Verkehr. Was da alles pendelt und tropft. Links, rechts, Debreziner, Weißwürste; ein Ei hängt immer tiefer. Natur kontra Erotik. Tiere treiben es auch ohne Brimborium.

Wenn sie wenigstens ein Fell hätten für ihre Fleischaufschwemmungen, schlaffen Milchtüten, Bauchschürzen, Kartonärsche. Nur die Kugelbäuche der Männer schweben auf dünnen, staksigen Beinen.

Junge Pärchen, oft bettwarm, müssen sich als männliche Hälfte auf den Bauch legen, meistens nur, wenn sie ihre Frauen betrachten.

Frauen haben nichts zu verstecken.

Das Wasser wäscht die Schuld fort. Die Männerwürste schrumpfen, die Frauennippel wachsen.

Mann und Frau passen eben nicht zusammen.

Zoo

Michaela Seul

Die Invasion der Instinkte. Mutter- und Vaterkühe überschwemmen den Tierpark. Nicht nur zur Osterzeit schießen die Kleinteile aus dem Boden wie verstrahlte Pilze. Mutter- und Vaterkühe tragen den Hundebesitzerblick über stolzgeschwellten Milchdrüsen. Die dehnen sich sogar bei Männern. Die fortschrittlichen Väter nähen Knöpfe an. Man findet sie selten und wenn, im Zwielficht. Die Horde ballt sich an Spielplätzen und Eisständen. Winke Winke pat-schen die Versorgerhände durch die Luft wenn die Kleinteile am Karrussel vorbeidrehen. Am Ponyrondell heben Väter Ableger in die Sättel zur fröhlichen Masturbation. Weint ein Kleinteil, rucken alle Elternköpfe zu dem greinenden Teil und die Besorgerhände tätscheln die trockenen Gesichter des Eigentums. Hat sich ein Kleinteil wehgetan, weint es lauter, wenn sich die Zeitungsgesichter falten. Manchmal beschnüffeln sich zwei Kleinteile. Auch darin ähneln sie Hunden.

Distichen 97

HEL

Wenn das entscheidende fehlt ist alles andere stückwerk
Nichts wird gewesen sein wenn das entscheidende fehlt

Hätten wir flugsaurier in der frühzeit gesehen wir wären
andere menschen heut wären schon menschen nicht mehr

Auch der Himalaya besteht nicht allein aus den gipfeln
Aber das hochplateau liegt höher als irgendwo sonst

Was wollte Plato auf Sizilien? nichts weniger als ein
griechisch Amerika zwischen Karthago und Rom

Mein ist die maschine! ich bin zwar nur ein verschleißteil
wie aber lief sie ohne grad meinen verschleiß!

Rühmkorf fördert nur Rühmkorf? er fördert auch Leo Doletzki
und Leslie Meier sogar der seinen schlachthof betrieb

Einen stellt sie ans bett zum plaudern damit er da stehn bleibt
Einen wirft sie sich ein aber zum frühstück hinaus

Schiffer sind wir die ihr schiff ständig flicken ohne es jemals
ganz zu zerlegen und neu zu erbauen von grund

Lebend begraben sie dich im tempel kommen sie wieder?
Dunkel des immer und nie Dann ist die welt für dich neu

Dezember

Raimund Kremlicka

Tag langer Morgen
Nebel gleiches Warten
Abend stirniges Licht
Schnee leise Zeit
Nacht weise Einsamkeit

die barfußläuferin

rue de guerre

Ich heiße ich hoffe ich wünsche
ich verspreche: es vergeht kein tag!
ich kann nicht glauben ich möchte
nicht länger ich bin es leid leider

muß ich gestehen in wirklichkeit bin ich
will ich dich gern hätte ich wieder mehr als nur
einen lieben vielmehr einen festen aber auch
jemanden am liebsten hier aus dem raume wir

sollten uns ausnahmsweise fühlst du dich
nicht auch manchmal nach einem langen
arbeitstag nach längerer abwesenheit nach
einer schweren enttäuschung?

Keiner versteht warum ich man sagt meine freundinnen
sagen weil ich obwohl ich auch wenn ich finde ich fühle
ich mich *doch wo finde ich?* niemand ist da meine
eltern sagen alle sagen: vielleicht auch deshalb!

vielleicht wird ja vielleicht gibt es vielleicht könnten
wir du solltest wie ich du erreichst mich wenn du genauso
gern dann müßten wir uns eigentlich dann
möchte ich wieder ich glaube daß jeder sein schicksal sicher

wird das schicksal auch dich einen garantieschein
bekommt man selten aus mangel an gelegenheit aus
mangel an geborgenheit mangels sonstiger reize sonst
würdest du meine anzeige nicht du als mann ein mann wie du

wirst du vielleicht fragen: doch was nützt das alles
wenn du dich angesprochen fühlst wenn du genauso
empfindest wenn niemand auf einen wartet wenn du
diese zeilen liest wenn du rufst wenn es dich tatsächlich gibt

Stadt und Stadtguerilla

Werner H.

Die Stadt war bereits in der vormodernen Gesellschaft das Herrschaftszentrum. In der Stadt roten sich die Machteliten zusammen, etablieren sich neue Formen von Herrschaft. Nehmen wir nur die frühen Hochkulturen in Mexico: mitten in einem riesigen See wurde eine Stadtanlage errichtet, von wo aus das Reich gesteuert, verwaltet und beherrscht wurde. Die Stadt als Verwaltungszentrum, als religiöses und politisches Zentrum einer Gruppe von Menschen, eines Volkes oder einer Nation ist keine europäische Erfindung, sondern existierte schon lange bevor die europäischen Nationen sich überhaupt formiert haben. Die Stadt ist aber nicht nur Verwaltungs- und Herrschaftszentrum, sondern auch Ziel- und Angelpunkt aller Widerstandsbewegungen. Ein Guerillakrieg hat nur Aussicht auf Erfolg, wenn die Stadt, also das Machtzentrum erobert wird. Denken wir nur an die heroischen Geschichten vom Einzug in Havanna oder Managua. Jede Landguerilla mußte sich früher oder später den städtischen Zentren zuwenden, um den endgültigen Sieg davonzutragen, denn ansonsten wird aus einer Revolution sehr rasch ein jahrelanger, zäher und meist der Niederlage preisgegebener Untergrundkampf.

Nun unterscheiden sich jedoch die modernen Großstädte, mit Millionen von Einwohner/innen ganz entscheidend von Städten der Vormoderne. Sie sind keine solidarischen Zentren mehr, die sich als Bollwerke gegen eine feindliche Umwelt sehen, sondern sie sind eigene Landschaften geworden, in denen es sichere und weniger sichere Zonen gibt. Es gibt Städte, die haben mehr Einwohner/innen als Österreich insgesamt: New York, Buenos Aires, Mexico City und als Höhepunkt dieser Entwicklung Kairo. Jeder Bezirk hat ein eigenes Zentrum und Handelslinien laufen quer durch die Stadt. Aber einige wesentliche Charakteristika weist die moderne Stadt auf, die den vor-kapitalistischen Systemen abgehen: Banken, Industrien, Beamtenburgen, Kasernen und Polizeistationen. Sie stehen nicht mehr im Dienste der Solidaritätsgemeinschaft, denn das Bewußtsein aufeinander angewiesen zu sein, ist mit dem Aufkommen der bürgerlichen Individualität zerstört worden. Jedes Individuum gehört verschiedenen Interessensgruppen an und die meisten von ihnen stehen gegeneinander und nicht füreinander. Die Stadt ist aber mehr als nur eine zerbrochene Solidaritätsgemeinschaft, sie ist das Zentrum der Vernichtungsmaschine, die wir Moderne nennen. Das Kapital

vernichtet Arbeitskraft, der Konsum Waren, der Produktionsprozeß Ressourcen, usw.

Es folgt also einer gewissen Logik, wenn die lateinamerikanischen Revolutionär/inn/e/n wie etwa die Tupamaros in Uruguay oder die Monteneros in Argentinien soetwas wie Stadtguerilla hervorbringen. Vor allem dann, wenn das Gewaltmonopol noch nicht vollständig auf die staatlichen Institutionen übergegangen ist; vor allem dann, wenn Widerstand gegen den Kapitalismus als Widerstand gegen den Nationalstaat begriffen wird. Das Ziel war eindeutig und klar: die Vorhut einer revolutionären Massenbewegung ist eine bewaffnete und kämpfende Truppe, die im Volk verankert ist und so ihrer Tätigkeit erfolgreich nachgehen kann. *Im gegenwärtigen Stadium der Geschichte kann niemand mehr abstreiten, daß eine bewaffnete Gruppe, so klein sie auch sein mag, bessere Aussichten hat, sich in eine große Volksarmee zu verwandeln, als eine Gruppe, die sich darauf beschränkt, revolutionäre Lehrsätze zu verkünden.* **DREISSIG FRAGEN AN EINEN TUPAMARO [1968]**

Dieses Zitat wurde auch in einer Schrift der RAF zitiert. Was für Lateinamerika durchaus zutraf und in manchen Gegenden auch erfolgversprechend zu sein schien, nämlich eine Massenbewegung von Arbeiter/inn/en und bäuerlicher Landbevölkerung durch Guerillakampf zu stärken, war in Deutschland von vorneherein zum Scheitern verurteilt. In Uruguay machte es Sinn, denn dort herrschte tatsächlich Diktatur, Hunger, Notstand. Folter und nackte Ausbeutung. In Uruguay der späten 60er Jahre herrschten noch jene frühkapitalistischen Verhältnisse, die Marx und Engels wie folgt beschrieben: *Die Bourgeoisie (...) hat, mit einem Wort, an die Stelle der mit religiösen und politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung die offene, unverschämte, direkte, dürre Ausbeutung gesetzt.* **DAS MANIFEST DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI [1848]**

Die RAF beruft sich nun in ihrem Konzept auf die Tupamaros, auf lateinamerikanische Stadtguerillas. Doch tut sie dies erst zu einem Zeitpunkt, da es für sie kein Zurück mehr gab, da die Verkettung von Tat, Verfolgung, Kriminalisierung und Bewaffnung direkt in den Untergrund geführt hatte. Die Stationen dieser Geschichte sind Legende. Sie hier aufzuzählen, macht keinen Sinn. Nur eines möchte ich näher ausführen, die Kaufhausbrandstiftungen, vielleicht die genialste Entwicklung der studentischen Proteste in

Deutschland. In einer Warengesellschaft, die in immer größerem Ausmaß ihr Kapital aus der Dienstleistung und aus dem Warenhandel zieht, ist es der richtige Widerstandsakt diese Waren zu vernichten. Damit trifft man zwar nicht das Herz des Staates, aber immerhin die Profite der Unternehmer/innen. Heute wäre es wohl noch sinnvoller Computerfreak zu werden und in die Finanzsysteme des Kapitalhandels einzudringen.

Doch die RAF ging nach dem Prozeß gegen Baader, Ensslin, Proll und Söhnlein einen Schritt weiter. Meinhof wurde in die Baader Befreiung vom 14. Mai 1970 verwickelt und es kommt zu jenem historischen Mißverständnis zwischen Bevölkerung/Staat und den Aktivist/inn/en, das den Mythos Baader-Meinhof Bande hervorrief. Wenn überhaupt jemals eine Bandenbildung vorlag, dann müßte sie wohl Baader-Ensslin Bande heißen. Die Aktivist/inn/en gehen in den Untergrund und rufen den Guerillakampf aus. Sie vergleichen die Bundesrepublik Deutschland mit Staaten Lateinamerikas und der Dritten Welt. Deutschland war und ist aber tatsächlich nicht Lateinamerika. So brillant Meinhofs Analysen der deutschen Kriegs- und Nachkriegssituation waren, so falsch war es, zu behaupten, trotz schwacher revolutionärer Potentiale, müsse der Untergrundkampf aufgenommen werden. In Deutschland gab es keine revolutionären Kräfte auf dem flachen Land, von wo aus in der Stadt operiert werden hätte können. In Deutschland waren die revolutionären Kräfte in der Bevölkerung nicht nur schwach, sondern praktisch gleich null. Was in Deutschland in den sechziger Jahren ablief, war ein Studentenprotest, mehr nicht. Die breite Masse war antikommunistisch eingestellt, profitierte vom Wirtschaftswunder und hatte nichts gegen eine Wiederaufrüstung Deutschlands einzuwenden, für sie war nicht Amerika der Feind, sondern die Sowjetunion.

Die Argumentation der RAF war aus einer Notsituation entstanden. Denn was hier als Konzept der Stadtguerilla verkauft wurde, als Speerspitze der deutschen Nachkriegsrevolution, war eine hilflose Reaktion, die Notwendigkeit einem über Nacht herbeigeführten Untergrundkampf ein theoretisches Konzept überzustülpen. Die Aktivist/inn/en waren abgetaucht, ohne Vorbereitung, ohne Logistik, ohne Konzept und ihre theoretischen Schriften humpelten ihren täglichen Überlebenskämpfen hinterher. Manches davon hört sich paranoid und abstrus an, doch vieles scheint mir in der Analyse richtig. Denn nur weil die Strategie falsch war, muß das noch lange nicht bedeuten, daß die gesellschaftliche Situation bezüglich ihrer Herrschafts-

mechanismen falsch beobachtet gewesen wäre.

Das Konzept der RAF ist gescheitert, weil es schlecht vorbereitet war und weil die strategische Situation in Deutschland falsch beurteilt wurde. Auch die Geschichten nach der Verhaftung sind Legende. Isolationshaft, Prozeß und schließlich der Selbstmord/Mord. Auch hier ein Nebenschauplatz: Haben sie Selbstmord begangen oder wurden sie getötet? Letztlich geht es doch um eine ganz andere Frage: Wer darf, wann, zu welchem Zweck Gewalt anwenden und da müssen wir doch wieder einmal feststellen, daß das Gewaltmonopol eindeutig beim Staat und seinen Institutionen liegt. Die Bürger/innen haben das Recht auf organisierte und widerständige Gewalt gegen die von ihnen eingesetzten Institutionen verwirkt. Wir dürfen zwar Waffen besitzen, wir dürfen sie jedoch nicht anwenden. Für das Töten haben wir hochspezialisierte Staatsapparate geschaffen: Polizei und Militär. Jedoch wer, wann den Befehl gibt, gegen wen vorzugehen, das bestimmen noch immer diejenigen, die herrschen. Diese aber stehen unter keiner direkten Kontrolle der Bürger/innen. Diese sind nicht gewählt, sondern von der Politik eingesetzt. Und die Politik ist in unserem Staat nur demokratisch im repräsentativen Sinne. Wir wählen uns jemanden, der die Gewalt repräsentativ vertritt. Was wir immer noch nicht begriffen haben, ist, daß der, den wir wählen, vier lange Jahre Gewalt über uns ausüben kann, ohne uns fragen zu müssen, ob er gegen uns vorgehen darf.

Es ist also durchaus an der Zeit, wieder einmal nach der Legitimität eines staatlichen Gewaltmonopols zu fragen. Der Nationalsozialismus hat eine paranoide Bürgerschaft hervorgebracht. Vor lauter Angst, wir könnten wieder in einen Holocaust oder einen Vernichtungskrieg schlittern, gaben wir alle Agenden bezüglich militärischer Gewalt an den Staat ab. Doch eines haben wir dabei übersehen, der nationalsozialistische Vernichtungsfeldzug war staatlich organisiert, und jeder Widerstand dagegen wurde systematisch und auf grausamste Weise ausgemerzt. Deswegen noch ein Zitat aus dem Jahr 1976: *Es geht um was viel Wichtigeres. Zitat Meinhof: 'Protest ist, wenn ich sage, das und das paßt mir nicht. Widerstand ist, wenn ich dafür Sorge, daß das, was mir nicht paßt, nicht länger geschieht. Protest ist, wenn ich sage, ich mache nicht mehr mit. Widerstand ist, wenn ich dafür Sorge, daß alle anderen auch nicht mehr mitmachen.'* (...) *Tut etwas, ehe es zu spät ist. Und sagt nicht, Ihr hättet nichts gewußt. Gestern abend kam ein Genosse und sagte, er würde jedem in die Fresse hauen, der später ankäme, er*

hätte nichts gewußt, so leid es ihm täte. Wie viele waren es 1945? Versucht, Gegenöffentlichkeit herzustellen!!!! WIR HABEN UNS NICHT ZU EXTREMISTEN GEMACHT - WIR WERDEN DAZU GEMACHT (INFO, UNDOGMATISCHER GRUPPEN) [1976]

Anschließend an dieses letzte Zitat möchte ich noch sagen: Wissen wir es nicht? 1978 Zwentendorf? Haben wir schon alles vergessen? 1984 Hainburg? Es soll keiner kommen und sagen, er habe nichts gewußt. Der Deutsche Herbst 1977 ist nicht vergessen und die Deutschen Verhältnisse in Europa haben sich nicht geändert. Wo wir hinkommen, wenn wir uns nicht rechtzeitig wehren, so wie die französischen Arbeitslosen, haben wir vor einem Monat in Thailand gesehen. Wenn die Unternehmer/innen ihre Profite schwinden sehen, werden zuerst die Arbeiter/innen entlassen. Wenn die Arbeiter/innen sich das nicht gefallen lassen, schickt der Staat die Polizei in die Straßen. Wenn die Arbeiter/innen nicht nach Hause gehen, zücken die Polizist/inn/en ihre Gummiknüppel. Wenn die Arbeiter/innen sich nicht niederknien, schlägt der Knüppel ihnen die Schädel ein. Das ist das, was uns Ulrike Meinhof und mit ihr viele andere mitteilen wollten, das ist das, was schon Marx/Engels 1848 feststellten: *Die politische Gewalt im eigentlichen Sinn ist*

die organisierte Gewalt einer Klasse zur Unterdrückung einer anderen. Und meiner Meinung nach muß sich jeder und jede von uns die Frage stellen, welcher Klasse seine Solidarität gehört.

Preise & Stipendien

Zehn Dramatikerstipendien

Höhe: 90.000,-

Exposé sowie zwei ausgearbeitete Szenen von mindestens 15 Seiten
Arbeitsproben an:

Bundeskanzleramt

Sektion Kunst, Abt. II/5

Freyung I

A-1014 Wien

Tel.: 531 20/7556

Einsendeschluß: 31. März 1998

Texte für AUF

Für die 100. Ausgabe der Zeitschrift *AUF-Eine Frauenzeitschrift* werden bis 30. April Texte zum Thema *Liebe* gesucht: *Liebeseklärungen oder Schmähbrieft. Beziehungen und Konkurrenz. Erst- und Zweitbeziehungen. Haßliebe und Kuschteltiere. FreundInnen und Geliebte.*

Infos und Kontakt:

AUF, Postfach 817, A-1011 Wien

e-mail: auf@t0.or.at

WWW: <http://www.t0.or.at/-auf>

Buchempfehlung

von HEL

*Schließt eure klaren Bäch', ihr
Musen, es ist Zeit,
in Deutschland find ich euch von
keiner Nutzbarkeit.*

Christian Wernicke

Wo wir von kulturscher pflege sprechen, da gab's einen Christian Wernicke, 1661-1725, der war student, hofmeister, mäßig honorierter dichter, privatagent, vorleser und diplomatischer vertreter des dänischen königs in Paris, und gehört zu den vergessenen, ein frühauflärer und protolesing; was heißt schon früh, was heißt da schon spät. Buchverlag *Der Morgen* brachte 1984 ein bändchen mit seinen "Überschriftete!", epigrammen, heraus. So gehn sie im weltfluß nicht unter, und übrigens schwimmen sie munter, manch gebliebener fußt auf ihnen. Wernickes abenteuerleben hat man erst ende des vorigen jahrhunderts erhellt, da war das mesite fleisch von den knochen und selbst die knochen nicht mehr vollzählig. Er hatte zb beim dänischen hanfumschlag - "Schiffszubehör" - die finger drin, wenn Ihr versteht: *Hempannia rules the waves*, und der wuchs auf russischen feldern, und eng ist der Skagerrak. Stammte übrigens aus Elbing, der Wernicke. Wolfgang

Hartwig hat das wenige was dem druck standhielt zusammengetragen: Schiffahrt des Lebens, so heißt auch der band. Da wird einem zeitbruchs zumute: Bruder auch Du? Hans-Joachim Walch hat gut DDRisch holzschnitte beigeuert.

Unnütze Sorgen

*Wer gar zu sorghaft ist, der mehr
sein Ungemach
und fühlet vor der Zeit des strengen
Schicksals Wüten;
vergebne Furchtsamkeit? Es ist vor
jeder Sach,
die müglich zu geschen, unmüglich,
sich zu hüten.*

Christian Wernicke

Überschriftete.

Christian Wernicke
Buchverlag Der Morgen.
Berlin 1984.
DM 9.20,-

Gedankensplitter

Raimund Kremlicka

Es war als weinten die Herzen
damals im September,
als wie uns ergaben,
als wir fortgingen,
als wir unsere Freunde zurücließen
im Schatten unserer Schuld.

Offenlegung nach §25 Mediengesetz

Eigentümer, Herausgeber:

AG Literatur.

Verin zur Förderung literarischer Images.

Vorstand: Armin Anders, Raimund Kremlicka, Robert Zettl. Verleger: edition art&science wien. Grundlegende Richtung: Förderung des österreichischen Feuilletons. Gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Erscheinungsweise: monatlich. Alle Rechte bei den Autor/inn/en. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Autor/inn/en. Kontaktadresse: AG Literatur, A-1120 Wien, Arndtstraße 85/8. Kopie: Repa-Copy, 1120 Wien. Layout: Kremlicka Raimund. Vertrieb: fulltime f.a.m.e. Bezugspreis: Einzelheft 15,-öS; Jahresabo: 150,-öS; Förderabo ab 300,-öS.

Bankverbindung:

BAWAG, BLZ 14000, **06110 700 448**

Vortrag im WUK - Museum

1090 Wien - Währinger Straße 59

No budget Projekte

Kunst ohne Subvention

Armin Anders

1. April 1998, 19:30

Erste Wiener DenkFabrik

Habt Ihr Ideen und Projekte, die Ihr immer schon einmal umsetzen wolltet, wofür Ihr aber nie den richtigen Rahmen gefunden habt und die an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Kunst und Politik angesiedelt sind, dann meldet Euch bei uns.

Wir suchen für unser Encuentros (Begegnungen) noch Leute, die sich in einen Dialogdiskurs einschalten wollen, der sich kreuz und quer bewegt und sich auch ins Abseits wagt.

Kontakt:

INUIT PRODUCTIONS - 545 94 36

Ihr wollt eine **Lesung** oder ein **Projekt** ankündigen? Hier ist Platz für Eure Inserate.

Kostenlos!

Bei mehreren Bewerber/inne/n haben Mitglieder und Abonent/inn/en Vorrang.

Die geplanten Projekte der AG-Literatur für 1998:

SchnittStellen - 2. dezentrales Symposium

1968 - Die autorisierte Revolution

21.-24. Oktober 1998 (im WUK)

Ölit 98 - Österreichische Literatur seit 1945

November 1998 (Literaturhaus und Theater m.b.H.)

Herausgeber, Eigentümer

AG-Literatur, Produktionsgemeinschaft, 1120 Wien, Arndtstraße 85/8, Tel.: 810 95 56
copyright bei den Autor/inn/en